

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 52

Artikel: Zur Jahreswende
Autor: Oser, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 52 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

26. Dezember

Zur Jahreswende.

Du weißes Zeichen im roten Panier,
Dir wollen wir Treue halten!
Du flogst voran als heiligste Zier
Zum heißen Streite den Alten.

Die Jungen heut an des Landes Mark,
Die sehen das Zeichen wehen,
Und unter ihm werden sie froh und stark
Zum Heimatlande stehen.

Es lodert rings der Welten Brand
Zu unsern ewigen Mauern,
Doch muß an der blinkenden Firnenwand
Die jengende Glut erschauern.

Im Eisenpanzer schreitet das Jahr
Zur mitternächtigen Wende,
Das Schwert gezückt, die Blicke starr
Und blutbefleckt die Hände.

Doch geht ihm zur Seite, im hellen Gewand,
Gewirkt in unsern Gauen,
Die Arbeit, die das ganze Land
So leuchtend durfte schauen.

Und trauernd, den Nacken tief gebeugt,
Der Friede schleppt seine Schritte:
Bewahr mich, du Eiland, herrlich gezeugt,
In brandender Welten Mitte!

Wir aber heben den dankenden Blick
Der Arbeit, dem Frieden entgegen:
Wir schirmen, gütiges Geschick,
Der Beiden Kraft und Segen!

Im Sternenschmucke das junge Jahr
Critt über die nächtliche Scheide.
Hinein in den Morgen, frisch und klar,
Rauscht's rings durch Bannerseide:

Dem weißen Zeichen im roten Panier
Sollt stets die Treue ihr halten!
Es fliege voran als heiligste Zier
Den Jungen wie den Alten!

E. Oser.

❧ ❧ Jul. ❧ ❧

Von K. F. Kurz.

Der Winter ist übers Land gekommen, fast über Nacht.
Vor wenigen Tagen noch trieb ein lauer Südwest regen-
schwere Wolken vom großen Meere heran. Wochenlang
strömte und goß es vom niedern Himmel herab, fast ohne
Unterlaß Tag und Nacht, die einsamen Täler und Höhen
mit unendlichen Wassermassen überschwemmend. Grau und
düster lag der Himmel über dem trostlosen Lande; fürchter-
liche Stürme mit tosenden Gewittern zogen darüber hin.
In dem sonst so stillen und friedlichen Sognefjord jagten
sich die wildschäumenden Wellen.

Aber nun ist der Wind nach Norden umgesprungen.
Kalt weht er die endlose Küste herab — der Atem des
Eismeers. Und das ganze fahle Land mit den unzähligen
Sümpfen und Wasserlachen hat er mit einer einzigen, un-
geheueren Eisdede überzogen.

Die Sonne ist mehr und mehr am südlichen Himmel
niedergesunken. Raum um die Mittagszeit erhebt sie sich
noch über die Berge auf der andern Seite des Fjords.
Eine matte, kraftlose, glanzlose Sonne, die für ein paar
kurze Stunden die weißen Täler und Höhen mit rötlichem
Dämmerlicht übergießt. Kein Sonnenstrahl dringt dort,
auf der andern Seite, mehr zum Wasser herab. Lange,
kalte Schatten haben sich überall festgesetzt — für Wochen

und Monate, bis der nächste Lenz sie wieder vertreibt.
In der Dämmerung der Mittagsstunden stehen jene hohen,
fahlen Felsberge gespenstisch in der dräuenden Luft. Der
unerbittliche Frost schimmert fahl und leblos von ihnen
herab.

Tief unter Schneemassen vergraben liegen die wenigen
Häuser in ununterbrochener Friedhofsruhe. Man kann es
kaum glauben, daß jene einsamen Menschen dort nicht zu-
grunde gehen müssen in Finsternis und Kälte.

Düster und todtraurig ist die Natur, gestorben, erloschen.

Nur in den wenigen, klaren Sternennächten, die sich
wohlthuend zwischen die brüllenden Stürme legen, verklärt
das Nordlicht den Himmel. Bald fahl und leblos, wie
der Abglanz des Eismeers dort hinten, bald farbenprächtig
und feurig wie eine göttliche Morgenröte. Ein unbegreif-
liches Wunder des nordischen Winters! In hohen, wir-
belnden Lichtbogen spannt es sich manchmal von Ost zu
West, wird zu leuchtenden Brücken, welche sich mit Windes-
eile in die Nacht aufbauen, fern von der Welt, — als ob
die großen alten Götter noch lebten!

Und sie stürzen in sich zusammen, diese Brücken, in
wildem Tumult, scheinen den großen Himmel zu versengen.
Schauerlich und wunderbar zugleich ist es und erfüllt die